

Das große Stoßgebet des *Sonnengottkultes*, der glühendste Ruf der heidnischen Frömmigkeit war „Kyrie eleison“. Der Verehrer des Sol invictus sprach es vom Dach seines Hauses der aufgehenden Sonne zu als sein Morgengebet.

Was „Hurra“ oder „Heil“ oder „Hotschimin“ für die Militärs und für die Demonstranten von gestern und heute bedeuten, war in der antiken Welt der Ruf „Kyrie eleison“. Wenn ein *Triumphator* über das römische Forum die *Via sacra* zum Kapitol hinauf fuhr, dann klang ihm von allen Seiten, von den Soldaten und aus der Menge entgegen „Kyrie eleison“. So rief man auch dem Herrscher zu, der zum *Staatsbesuch* in eine Stadt kam.

Im Kyrie-Ruf der Allerheiligenlitanei und im Kyrie der kurzen Choralmesse ist, sofern man es zügig singt, noch ein Echo dieser Triumphfeiern erhalten.

Gewiß, „Kyrie eleison“ heißt: „Herr, erbarme dich!“ Aber man wollte damit nicht so sehr sagen: „Hilf in dieser oder jener Not!“, sondern man wollte die *Macht* und *Güte* des hohen Herrn rühmen, der sich erbarmen kann.

So kam das Kyrie eleison in die hl. Messe als *Ruf an Christus*, der die *wahre Sonne* ist und das Licht, das jeden Menschen erleuchtet, – als Ruf an Christus, den *König* über allen Königen, der als *Sieger* in diese Gemeinde, in diese Stadt Einzug hält. Es wird zur charakterisierenden Überschrift über die Messe: Sie ist „Epiphania“ = Staatsbesuch, Heilsbesuch unseres Herrn; sie ist Sonnenaufgang in unser Dasein.

Gregor der Große legte die vorher undeterminierte *Zahl* der Kyrie-Rufe auf *neun* fest. Er dachte dabei an eine Lieblingsidee, die neun Chöre der heiligen Engel. Er sieht den König Christus inmitten der Scharen der Engel.

Erst im Hochmittelalter kam man auf die Idee, Gregors Zahl 9 als 3×3 zu verstehen und auf die heiligste *Dreifaltigkeit* hin zu deuten. Immer noch bleibt der *Lobcharakter* des Kyrie in den „Weisen“, in den mit „Kyrieleis“ endenden Kirchenliedern, wo das Kyrie die Rolle eines Alleluja spielt.

Dann beginnt die Zeit, da man aus dem Ruf „Herr erbarme dich!“ nicht mehr die triumphalen Töne, nicht mehr das Lob heraushört, sondern nur noch *Klage*, *Bitte* und *Flehen*. Manche Kompositionen großer Musiker sind von dieser fehlentwickelten Auffassung des Kyrie geprägt. Die Frömmigkeit des Volkes dachte nur noch an das Erbarmen über den Armen, nicht mehr an den Erbarmer, der reichste Fülle in sich trägt.

Schließlich kommt mit der Liturgieerneuerung des Vaticanum II. eine neue Wende. Das Kyrie wird in der *Bußakt* hineingezogen, wenn in der Form C Bußrufe vom Kyrie beantwortet werden. Nun scheint es als reiner Bitt- und Reuegesang zu fungieren. Zudem wird es zwischen den Mächtigkeiten des Bußaktes und des Gloria fast erdrückt; es wird ja nur noch sechsmal gesprochen.

Aber zugleich beginnt die Heilung, das Erbarmen über das verarmte Kyrie. Die Bußrufe, denen es sich anschließt, sind Christusrufe: *Christus* wird wieder der *Adressat* des Kyrie, das so aus seiner trinitarischen Fehldeutung gelöst wird. – Der Fleh- und Bittcharakter wird zwar leider zunächst noch verstärkt, wenn das Kyrie Bußruf wird. Doch sollte man diese Rufe an Christus, die der freien Formulierung des Zelebranten anheimgestellt sind, nicht als Klage, nicht als Selbstgemälde des Sünders, sondern als Loben und Rühmen des göttlichen Erbarmensreichtums in Christus formen. Dann wird das Kyrie wieder von dem preisenden Jubel der Ursprünge erfüllt. Dann wird dem „Erbarme dich!“ wieder Erbarmen zuteil, wenn es von Engdeutungen befreit ist.

Sonne der Gerechtigkeit, geh auf über dem Dunkel:	Herr, erbarme dich!
König der Güte, such heim deine Stadt und Gemeinde:	Christus, erbarme dich!
Sieger über den Tod und die Sünde:	Herr, erbarme dich!